

„Ich lade gern mir Gäste ein ...“

Mit der Arie des Prinzen Orlofsky aus der *Fledermaus* begrüßte Axel Köhler die Gäste und Mitglieder des IBS zu Beginn des Gespräches am 22. April im Künstlerhaus. Im Gespräch mit Wulfhilt Müller wusste der Sänger Interessantes und Anekdotisches aus seiner Karriere zu berichten. Axel Köhler wuchs in einem musikalischen Elternhaus auf. Der Großvater bildete seinen Knabensopran aus. Über das Musikgymnasium führte sein Weg zur Hochschule nach Dresden. Seinen Abschluss musste er im Fach Violine machen, da in Dresden ein Abschluss im Fach Gesang nicht möglich war. Nach der Hochschule erhielt er sein erstes Engagement am Landestheater Halle als Bariton. Nach seinem eigenen Bekunden hat seine Stimme aber nicht zu viel mehr als „einem anständigen Papageno“ gereicht. Diese Partie sollte für gewöhnlich am Beginn einer Sängerlaufbahn stehen und nicht schon das Ende sein.

Noch während seiner Studienzzeit schloss er sich einer Gesangsformation an, die im Stile der „Comedian Harmonists“ auftrat. Innerhalb dieser Formation übernahm Axel Köhler den Tenorpart, den er im Falsett sang. Und als er Jochen Kowalski zum ersten Male hörte dachte er: „So wie der, kannst du dein Geld auch verdienen“.

Seiner damaligen Gesangslehrerin trug er darauf den Wunsch vor, einen Fachwechsel zum Countertenor vornehmen zu wollen. Diese hielt das Auftreten der Countertenöre jedoch für eine kurzzeitige temporäre Erscheinung, ohne Aussicht auf eine Zukunft.

So sang er zunächst weiterhin als Bariton in Halle, bis dort für die Aufführung des *Rinaldo* ein vierter Sopran fehlte. Er hatte die Idee als Countertenor zu singen noch nicht ganz aufgegeben und bot dem Landestheater an, die Partie des Eustazio zu übernehmen. Zu diesem Zeitpunkt wandte er sich an Marianne Fischer-Kupfer, die auch

Jochen Kowalski ausgebildet hatte und bat sie um Unterstützung. Axel Köhler debütierte also nach seinem unorthodoxen Neubeginn mit der Rolle des Eustazio in der



hernach hochgelobten *Rinaldo*-Inszenierung von Peter Konwitschny in Halle.

Auf eine Zwischenfrage gab er eine kurze und prägnante Begriffserklärung: Countertenöre bezeichnet man alle Sänger, die im Falsett singen. Altus ist die Stimmlage, aus welcher heraus der Sänger im Falsett singt. Im übrigen sei das Falsettsingen nicht anstrengender als „normales“ Singen. Der Sänger müsse sich nur stärker konzentrieren, da man die Stimme ständig mit den Rändern der Stimmbänder bilde. Er bezeichnet es auch als ausgeschlossen, nochmals zu seiner alten Stimmlage zurückzukehren.

Mittlerweile schafft er sich neben seiner Gesangskarriere ein zweites Standbein. Im letzten Jahr inszenierte er in Halle die *Poppea*, die von der Opernwelt zur Inszenierung der Spielzeit gewählt wurde. Auf die Frage, ob er bei dieser Inszenierung von den Regisseuren beeinflusst worden sei, mit denen er bisher zusammengearbeitet hat, verneint er dieses. Nach seiner Meinung soll jeder Regisseur seine eigene Sichtweise zu einem Stück entwickeln. Zu seiner Meinung bezüglich der heutigen Regiearbeit befragt, bemerkte Axel Köhler, es gäbe nur zwei Arten von Regisseuren: den Dummen und den Intelligenten. Der dumme Regisseur stülpe einem Werk eine

komplett neue Handlung über, da er mit der vorgegebenen nichts anzufangen wisse. Der intelligente Regisseur wisse „die zu Noten gewordenen Gefühle“ in Bilder umzusetzen und so die Inhalte des Werkes dem Publikum zu vermitteln. David Alden bezeichnet er als energetischen Regisseur, der für einzelne Arien und Szenen den Sängern Bilder anbietet, um dann gemeinsam mit den Sängern das Gesamtkonzept zu entwickeln. Dabei fließen die Spannungen und Strömungen zwischen den Sängern sehr stark mit ein. Peter Konwitschny wiederum stelle Psychogramme vor und erwarte von den Sängern, dass diese ihre eigenen Vorstellungen von der Rolle den seinigen gegenüberstellen. Harry Kupfer wiederum habe von vornherein ein vorgefertigtes Konzept und lasse auch keine Änderungen mehr zu. Dieses Konzept sei allerdings so gut durchdacht, dass man sich als Sänger gerne darauf einlasse und diesem folge.

Des weiteren widmet sich Axel Köhler auch dem Liedgesang. Es sind die „galanten“ Lieder vom Barock bis zur Romantik. Görner, Haydn und andere Komponisten haben kleinere Pretiosen geschrieben, welche zum Teil in Vergessenheit geraten sind, sich aber hervorragend für seine Stimme eignen. Begleitet wird er dabei von Harfe, Hammerklavier oder der Laute. Als nächstes Projekt nannte er *Die ferne Geliebte* von Beethoven, die er mit Harfenbegleitung aufnehmen wird.

Zu seinen Zukunftsplänen befragt, sagte Axel Köhler, dass er sich freue, in der nächsten Spielzeit an siebzehn Abenden (*Cäsar*, *Poppea*, *Rinaldo*) am Münchner Nationaltheater zu singen. In Karlsruhe wird er den Orlofsky singen, in Halle den Orpheus in *Orpheus in der Unterwelt*, in Tel Aviv wird er in der *Poppea* mitwirken und in Berlin im *Tamerlan*.

Johannes Stahl